



GARTH STEIN

IM LICHT DES
**AUGEN
BLICKS**

ROMAN

DROEMER*

Riddell hatte in der Holzindustrie ein gewaltiges Vermögen angehäuft, das allerdings von seinen Nachfolgern wieder verloren wurde. Meine Vorfahren hatten das Gesicht Amerikas verändert, im eigentlichen Wortsinn verändert, mit Äxten, Baumsägen und Dieselschleppern, um die Gefallenen zu bergen, mit Fabriken, um die Leichen zu verarbeiten und ihre Asche zu zerstreuen. So hatten sie für uns alle einen Platz in der Geschichte frei geschlagen, und auf diesem Platz, so hieß es, laste ein Fluch.

Meine Mutter ist in Cornwall

geboren, eine englische Bauerntochter, die etwas aus sich gemacht hat, indem sie ihrer Leidenschaft für das geschriebene Wort folgte, am Ende sogar eine Dissertation verfasste und damit einen Doktorhut der Harvard-Universität in Vergleichender Literaturwissenschaft erlangte. Damit war sie die Erste in ihrer Familie mit einem höheren Abschluss. Nur fing sie mit ihrer Brillanz nie etwas Beachtenswertes an, trug ihr Wissen allerdings wie einen Saatbeutel mit sich und verteilte es auf ihrer Meinung nach

fruchtbarem Grund, fütterte mich als Kind bereits mit literarischen Zitaten und machte mich zu einem begierigen Leser. Schon vor meinem vierzehnten Geburtstag kannte ich die Geschichte des *Alten Seemanns*, die der Dichter und Philosoph Samuel Taylor Coleridge erzählt und die auch als Sinnbild für die Geschichte meiner Familie gelten kann.

Der Fluch. Wer etwas so Schönes wie den hilfreichen Albatros erschießt, der ihm den Weg aus den gefährlichen arktischen Gewässern weist, wird dafür bestraft. Verflucht. Meine

Mutter erklärte mir das, und mein Vater nickte dazu. »Der Schütze und seine Familie werden dafür bestraft«, sagte sie, »bis die Schuld beglichen ist.«

Die Schuld meiner Familie ist beglichen, mehr als das. Mutter hat immer schon an die reinigende Kraft der Katastrophe geglaubt, sieht das Geschehene als einen Schlusspunkt und geht heute Morgen lieber spazieren, als bei uns zu bleiben und zuzuhören, wie ich alles noch einmal erzähle. Ich bin da jedoch anderer Meinung: Es gibt keine Geschichte mit einem sauberen Ende, so sehr wir es auch

hoffen mögen. Geschichten entwickeln sich weiter, wozu auch gehört, dass man sie immer wieder aufs Neue erzählt. Legenden werden durch ihre Interpretationen geprägt, Interpretationen durch die Zeit. Und so erzähle ich jetzt meine Geschichte, wie der alte Seemann seine erzählte: Er stand am Rand des Hochzeitsfestes, griff nach einem vorbeikommenden Handgelenk und lähmte sein Opfer mit seinem Blick. Ich stehe mit meiner Familie am Rand dieses unsterblichen Waldes.

Ich erzähle diese Geschichte,